

Einleitung

Einleitend wollen wir zunächst die Absichten und die Erkenntnisinteressen darlegen. Das impliziert einige leitende Hypothesen, die wir ebenfalls ansprechen wollen. Die Einleitung verbinden wir mit einem Überblick zur Architektur der Arbeit.

Lernziele

Umfassendes Lernziel des Buches ist es, einen multidisziplinären Zugang und einen fundierten Überblick über das Feld des bürgerschaftlichen Engagements insgesamt, aber insbesondere in der Phase des Alters zu geben. Dies betrifft die Theorien, die empirischen Befunde und schließlich auch die Fähigkeit, die ebenfalls vermittelten Informationen zur Engagementpolitik in ihrer politischen Ambivalenz zu verstehen. Dabei scheint es wichtig zu erkennen, dass diese Ambivalenz erst durch Nutzung spezifischer theoretischer Zugänge erkennbar ist. Insbesondere sollen die tiefere kulturelle Grammatik der Gebilde ebenso wie die entsprechenden Policy-Entwicklungen aufgedeckt werden. Ziel ist es, die gouvernementale Tiefenstruktur aufzudecken. Gouvernamentalität bezeichnet das Phänomen, dass Menschen, indem sie sich selbstorientiert selbst steuern, im Prinzip dennoch nach einem gesellschaftlich inszenierten Skript ihr Leben ausrichten. Auch in den Modi der Selbstverwirklichung spielt der Mensch Rollen und reproduziert epochale oder zeitgeschichtliche Vergesellschaftungsmechanismen.

Das Ziel des vorliegenden Lehrbuches ist es, umfassend über das bürgerschaftliche Engagement im Alter in seinen verschiedenen Formen zu informieren. Nach unserer morphologischen (also auf Gestaltanalyse basierenden) Auffassung (Schulz-Nieswandt, 2008a; Alich, Blome-Drees, Köstler, Schmale & Schulz-Nies-

wandt, 2010) umfasst das bürgerschaftliche Engagement das Ehrenamt, aber auch die Formen der selbstorganisierten Hilfe (für Dritte oder auf Gegenseitigkeit).



Definition

► Die soziale Morphologie beschäftigt sich mit den netzwerkartigen Lebens- und Wohnformen der Menschen auf Mikroebene, aber auch in ihrer relationalen Einfügung in Richtung auf Siedlungsstrukturen und Formen der Mobilität im kommunalen Meso-Raum und in Hinblick auf die Konstruktion von Makrostrukturen. ◀◀

Das Engagement kann intra- aber auch intergenerationell orientiert sein. Die Berücksichtigung der Gegenseitigkeitsgebilde ist in der Literatur nicht selbstverständlich, ergibt sich hier aber zwingend, wenn wir das ganze Thema in die Forschung zum Dritten Sektor einordnen. Eine Position, die wir deutlich einnehmen. Seltsamerweise hat die soziale Selbsthilfe als genossenschaftsartige Selbstorganisation in der Gesellschaft nicht den gleichen guten Ruf wie das klassische Ehrenamt, obwohl es (BMFSFJ, 2009, S. 31) einen Anteil von ca. 15–16 % an dem gesamten Freiwilligenengagement aufweist (ebd., S. 30), vor allem in den Bereichen Erziehung (dort 31 % der Aktivitäten, ebd., S. 89) und Gesundheit (dort: 33 % der Aktivitäten, ebd.). Wir werden die Gründe für diese Beobachtung noch an verschiedenen Stellen streifen. Zumindest sind wir mit dieser morphologischen Breite unter Berücksichtigung der Gegenseitigkeitsgebilde an komplexe Sozialreformtraditionen in moderner Weise anschlussfähig.

Insgesamt gesehen soll der Gegenstand im Lichte der gesellschaftlichen Hintergründe (Kap. 1–4) analysiert werden. Wir beschäftigen uns dort aus der Perspektive einiger Grundeinsichten der Gerontologie (Kruse & Martin, 2004) mit den Eigenschaften des Alterns und des Alters, heben u. a. die intra- und interindividuelle Varianz, die Plastizität bis ins höhere Alter hinein heraus und problematisieren die Entwicklung der gesellschaftlichen Altersbilder mit Blick auf deren diskriminierenden Verhaltenswirksamkeit im privaten und öffentlichen Raum (Ro-

thermund & Mayer, 2009). Wir entfalten dort bereits den kulturwissenschaftlichen Blick in Hinsicht auf die Diskurse, die die soziodemographische Entwicklung begleiten und skizzieren schließlich unter Berücksichtigung zentraler Denkansätze des Kommunitarismus die Idee des Wohlfahrtspluralismus (Evers, 1996; Otto, 1995), die später im Kontext der Theorie des Dritten Sektors wieder wichtig wird.

Danach werden wir theoretisch und empirisch mit folgenden Schwerpunkten fortfahren:

- der (international üblichen) Einordnung in den Dritten Sektor (Kap. 5 und 6),
- den Ursachen der Entstehung dieser Sozialgebildeformen der individuellen und sozialen Wohlfahrtsproduktion (Kap. 7),
- der Analyse des Umfangs, der Tätigkeitsfelder und der Funktionen des bürgerschaftlichen Engagements (Kap. 9 und 10 sowie 11–13).

Die Darstellung ist theoriegeleitet. Das Thema ist alterssoziologisch und sozialempirisch zunehmend aufgegriffen worden (Lotz, 1999; Braun & Bischoff, 1999; Schroeter & Zängl, 2006; Künemund, 2001, 2006; DZA, 2006), aber nicht theoretisch integriert behandelt worden. Die Einordnungshorizonte sind relativ eng und kaum transdisziplinär (vgl. kritisch auch Dyk & Lessenich, 2009). Das gilt auch für überaus einschlägige neuere Beiträge (Naegle, 2010). Über diese Theorieorientierung hinaus ist die vorliegende Arbeit morphologisch fundiert und damit an einer Wirtschaftssoziologie betrieblicher Gebilde orientiert. Damit ist sichergestellt, dass wir die Zusammenhänge an realen Formen veranschaulichen und so auch engen Bezug zur sozialen und kulturellen Praxis behalten. Aber die Theorieorientierung ist dringend erforderlich. Die Diskussion darf nicht zu flach verlaufen. Das Thema ist voller Ambivalenzen. Und diese müssen durch geeignete wissenschaftliche Zugangsweisen und durch geeignete Perspektiven aufgedeckt werden. Ohne Theorie keine Empirie; ohne Theorie kein Zugang zur sozialen Wirklichkeit. Daten werden durch Instrumente produziert und werden durch Theorien und Hypothesen deutend erschlossen und erst so systematisch aufbereitet und organisiert. Wir gehen insgesamt mul-

tidisziplinär vor, ganz in der Tradition unserer Kölner Wissenschaft von der Sozialpolitik, zu der wir das Themengebiet zählen (Schulz-Nieswandt, 2007).



Merke

► Theorien organisieren die Daten. Wirklichkeit lässt sich erst durch Hypothesen und Systeme von Hypothesen erschließen. Daher sind Theorien und die dahinter stehenden Forschungsheuristiken entscheidend dafür, wie die Realität konstruiert wird. ◀◀

Hierbei betonen wir allerdings eine kulturwissenschaftliche Orientierung in der Art und Weise, wie wirtschafts-, rechts- und sozialwissenschaftliche sowie psychologische Befunde verknüpft werden (Schulz-Nieswandt, 2010).

Wir wollen, auch wenn dies noch ein wenig geheimnisvoll klingt, die Grammatik des Sozialen in ihrer kulturellen Codierung verstehen, auch um so in die psychischen Strickmuster der menschlichen Personen themenbezogen einzudringen. Schließlich geht es bei dem ganzen Thema phänomenologisch auch zentral um Verpflichtungen, Schuld und Verantwortung, um Rollenerwartungen, Biographien, Lebenslaufbewältigung, Sorgearbeit, Glück und Lebensqualität. Vor diesem Hintergrund wird es dann auch nicht mehr überraschen, wenn wir manche Interpretation einbetten in die Perspektive philosophischer Anthropologie, um eine hinreichende Tiefe im existenziellen Begreifen des Themas zu erzielen. Das bürgerschaftliche Engagement muss mitunter daseinsthematisch analysiert werden. Die Themenbehandlung streift somit letztendlich auch ethische Fragen und Fragen hinsichtlich der praktischen Gesellschaftspolitik; Grenzübergänge bis hin zur theologischen Anthropologie (Klie & Kumlehn, 2009) werden deutlich, können aber je nach Geschmack auch gemieden werden.

Hinsichtlich dieser Theorieorientiertheit der Darlegungen, die immer zugleich im Lichte der empirischen Befunde Gestaltnähe und praktische Relevanz behält, wird ein Schwerpunkt (Kap. 8) auf die Motivanalysen und die dahinterstehenden wissenschaftlichen Kontroversen (über Altruismus, Rationalität,

Reziprozität und Sozialkapital etc.) gelegt. Dabei werden implizite Dimensionen einer Menschenbilder-Kontroverse in normativer wie in human- bzw. verhaltenswissenschaftlicher Sicht deutlich. Damit erhält das Thema die soeben angesprochene verständliche bzw. nachvollziehbare anthropologische Tiefe. Das Thema wird, wie gesagt, dadurch anschlussfähig auch an Fragen der Ethik (vgl. Kap. 8.1–8.3).

Vor diesem Hintergrund sollen die kontroversen Aspekte des Gegenstands und seines Diskurses (kompetenz-zentrierte Empowermentaspekte des Alters versus gesellschaftliche Instrumentalisierungen, Kap. 14) ebenso deutlich werden wie konkrete sozialpolitische Bedeutungen (etwa im Kontext quartiersorientierter Gewährleistung vernetzter Formen des Wohnens, Kap. 11 und 12), z. B. die Integration freiwilligen Helfens im Kontext der stationären Langzeitpflege (Schneekloth & Wahl, 2009). Didaktisches Ziel ist es ebenso, auf der Grundlage einer positiven Bedeutungszuweisung auch die Ambivalenzen des Themas herauszuarbeiten.

Als Buch innerhalb der Lehrbuchreihe »Grundriss Gerontologie« angelegt, versuchen wir, gerontologische Erkenntnisinteressen, Fragestellungen, aber auch Forschungsbefunde mit dem Thema im engeren Sinne zu verbinden (Kruse & Martin, 2004). Bürgerschaftliches Engagement im Alter ist kein rein alterssoziologisches Thema, auch – mit Blick auf zivilgesellschaftliche Diskurse – kein vorwiegend politikwissenschaftliches Thema. Wir ordnen es in die multidisziplinäre Gerontologie ein, die wiederum von uns stark lebenslauforientiert rezipiert wird.

Historische und international vergleichende Aspekte (vgl. etwa Priller & Zimmer, 2005; Enquete-Kommission, 2003a; Erlinghagen & Hank, 2006; Hank, Erlinghagen & Lemke, 2006; Erlinghagen, Hank & Wagner, 2006) fließen immer wieder ein. In diesem Rahmen soll auch mit einigen Mythenbildungen kritisch umgegangen werden (vgl. Kap. 8.1). Dabei geht es uns etwa um falsch verstandene Individualisierungssoziologien oder um naive Behauptungen zum »goldenen Zeitalter« der (Groß- bzw. Mehr-Generationen-) Familien in der Vor-Moderne, um die Verwechslung von normativ-diskursiver »Entdeckung« des Engagements mit der tatsächlichen Neuigkeit von Dritte-Sektor-Phänomenen.



Definition

► Mythen sind Modi der Realitätserschließung. Sie lassen die Realität in einem spezifischen Licht erscheinen. Genealogische oder schlicht historisch rückblickende Mythen dienen der kollektiven Selbst-Hermeneutik der aktuellen gesellschaftlichen Situation. Es geht demnach in Mythen nicht um die historisch korrekte Rekonstruktion der Vergangenheit, sondern um Generierung legitimierender Deutungsmuster der aktuellen Existenz. ◀◀

Erst im Licht solcher Mythen wird (wissenssoziologisch, aber auch politikwissenschaftlich gesehen) das Thema dann der Analyse der politischen Anerkennung und Förderung zugeführt. Die instrumentelle Politisierung des Themas hängt mit häufig impliziten Mythenbildungen zusammen, die die spezifische gesellschaftliche Würdigungspraxis des Themas bahnen. Ein konservativer Mythos lautet (dazu kritisch: Hirschman, 1992): Der Aufstieg des Wohlfahrtsstaates hat das Familiensystem erodiert (Schulz-Nieswandt et al., 2009); da der Staat an seine Grenzen kommt, wird die Bürgertugend als Basis praktischer Problemvergemeinschaftung renaissanceartig eingefordert. Die Forschung widerlegt sehr wohl die implizite Verdrängungsthese (vgl. Kap. 12); der multidisziplinäre Wissensstand lässt auch diese Variante einer Modernisierungs(folgen)theorie fraglich werden. Weder kommt den Formen der Familie und Verwandtschaft in sogenannten vor-modernen Gesellschaften die Rolle zu, die hier im konservativen Mythos behauptet wird, noch ist das Prinzip eines bürgerschaftlichen Engagements eine kulturgeschichtlich neuere Erscheinung. Die dichotome Denkweise Staat versus Markt, die in der Ökonomie lange ordnungspolitisch dominierte und eine Derivation des klassischen staatstheoretischen Diskurses über den Dualismus Staat versus (bürgerliche) Gesellschaft des 19. Jahrhunderts ist, verkennt die komplexere Morphologie der Wohlfahrtsproduktion historisch und kulturvergleichend.

Schließlich berücksichtigt die Darstellung (vgl. Kap. 13) den gerontologischen (insbesondere gerontopsychologischen) Aspekt, das Thema des bürgerschaftlichen Engagements im Alter unter dem Blickwinkel der personalen Identität (Steinfert, 2010)

im Zuge aufgaben- und sinnorientierten Alterns (Wouters, 2005) psychodynamisch zu erfassen. Damit zeichnen sich sowohl einige gesundheitswissenschaftliche als auch grundsätzliche kulturpolitische Gesichtspunkte zur Zukunft des Alter(n)s ab, gerade auch im unvermeidlichen Blick auf die theoretische wie praktische Nichthintergebarkeit des Generationengefüges (Kap. 4).

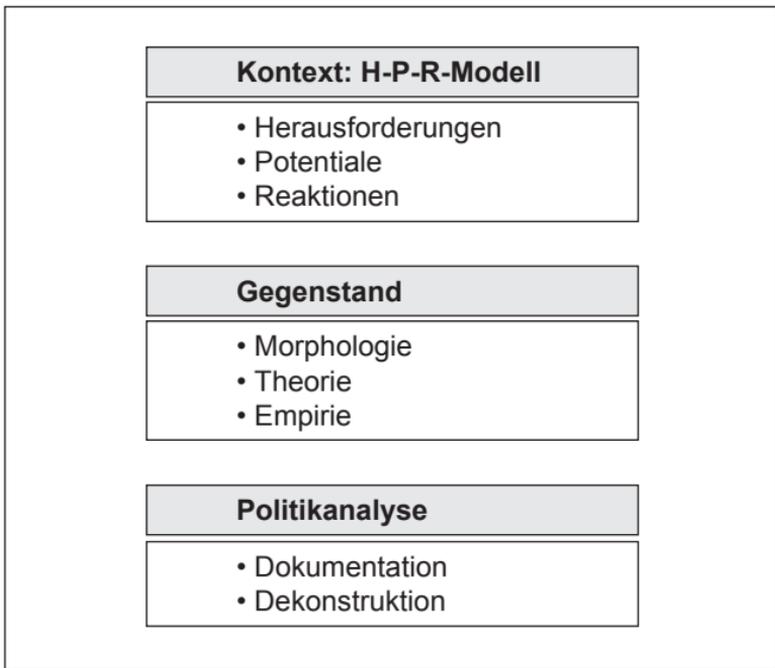


Abbildung: Architektur der Arbeit

Die Arbeit ist, das wird erkennbar, multidisziplinär angelegt. Sie stellt neben den gerontologischen auch die grundsätzlichen sozial- und gesellschaftspolitischen Bezüge des Themas her. Die Arbeit liefert empirisches Wissen, ohne sich im Detail zu verlieren und Datenfriedhöfe zu referieren. Sie will die belastbaren Erkenntnisse ebenso vortragen wie sie die offensichtlichen Lücken im Wissen darlegt. Sie dient letztendlich einer informierten, aber auch (durch die multidisziplinäre Zugangsweise) strukturierten Meinungsbildung.

Zusammenfassung

Das bürgerschaftliche Engagement soll im Kontext der Theorie des Dritten Sektors behandelt werden. Besonders wichtig erscheinen uns die Analyse der Komplexität und die Vielfalt der Motivlagen. Mit einigen Mythenbildungen, die sozial- und kulturgeschichtlich aber auch soziologisch dekonstruiert werden, also hermeneutisch neu erschlossen und dechiffriert werden, muss kritisch umgegangen werden: Sie dienen primär der besonderen Rechtfertigung des politischen Handlungsbedarfs im Sinne der Herausbildung einer Engagementpolitik.

Literaturempfehlungen

- Anheier, H. K. & Toepler, St. (Hrsg.). (2010). *International Encyclopedia of Civil Society*. 3 Bde. New York: Springer.
- Alich, S., Blome-Drees, J., Köstler, U., Schmale, I. & Schulz-Nieswandt, F. (2010). Gemeinwirtschaftliche Genossenschaftlichkeit. Das Beispiel der Gesundheitsselfhilfegruppen unter besonderer Berücksichtigung der Typusbestimmung von Werner Wilhelm Engelhardt. *Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen* 33(2), 122–158.
- BMFSFJ (Hrsg.). (2009). Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Erstellt vom WZB. Projektgruppe Zivilengagement. Berlin: M. Alscher.
- Erlinghagen, M. & Hank, K. (2006). The Participation of Older Europeans in Volunteer Work. *Ageing & Society* 26(4), 567–584.
- Erlinghagen, M., Hank, K. & Wagner, G. G. (2006). Freiwilligenarbeit der älteren Bevölkerung in Europa. *DIW Wochenbericht* 10, 133–137.
- Halbwachs, M. (2002). *Soziale Morphologie*. Konstanz: UVK.
- Künemund, H. (2001). *Gesellschaftliche Partizipation und Engagement in der zweiten Lebenshälfte*. Berlin: Weißensee-Verlag.
- Künemund, H. (2006). Tätigkeiten und Engagement im Ruhestand. In C. Tesch-Römer, H. Engstler & S. Wurm (Hrsg.), *Altwerden in Deutschland* (S. 289–327). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Olk, T., Klein, A. & Hartnuß, B. (Hrsg.). (2010). *Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Teil I: Gesellschaftliche Hintergründe

Lernziele

Das bürgerschaftliche Engagement muss im Licht gerontologischer Diskurse als Teil der gesellschaftlichen Reaktion auf den eigenen, soziodemographischen Wandel verstanden werden. Es ist dabei nicht das Ziel, sowohl umfassend wie detailliert den demographischen Wandel darzulegen. Es soll vielmehr die »Demographialisierung« der Diskurse und der politischen Praxis kritisch reflektierend erkannt werden.

Das Thema des bürgerschaftlichen Engagements in seinen verschiedenen Formen, ob nun insgesamt (über alle Altersgruppen hinweg) oder speziell im Alter betrachtet, wird man nicht isoliert analysieren und diskutieren können. Das Thema ist eingebettet in einen gesellschaftlichen Kontext. Dieser gesellschaftliche Hintergrund soll nun in den nächsten vier Kapiteln skizziert werden. Die Strichführung dieser Skizzen soll treffsicher ausfallen, muss aber dennoch oberflächlich bleiben, eben Skizzierungen, kein völlig detailliert ausgezeichnetes Bild. Dieser Kontext, den es darzulegen gilt, ist geprägt von einem sozialen Wandel, der u. a. auch die Stellung des Alters im Gesamtgefüge der Generationen, die die Gesellschaft bilden (Schulz-Nieswandt et al., 2009), betrifft. Reflektiert man demnach über das bürgerschaftliche Engagement im Alter, so reflektiert man automatisch über das gesamtgesellschaftliche Gefüge im Wandel.

Der gesellschaftliche Hintergrund des Themas ist im Kern der Wandel im Lichte der sozialen Morphologie (Halbwachs, 2002) der modernen Gesellschaft. Das umfasst die Bevölkerungsentwicklung, ihren strukturellen Aufbau, die Wohnformen, Haushaltstypen und Netzwerkbildungen, Mobilitätsprozesse und das siedlungsstrukturelle Gefüge. Im Prinzip handelt es sich um

Beschreibungen und Erklärungen im perspektivischen Kontext einer Sozial- und Kulturgeographie des sozialen und personalen Alterns, die protosoziologische Bedeutung hat.

Zum Kontext gehören ferner Diskurse und soziale Praktiken, etwa die institutionellen Einbettungen des Engagements, die Formen der politischen Förderung und der rechtlichen Rahmungen und Bahnungen darstellen. Wir wollen hier kurz einen spezifischen kulturwissenschaftlichen Blick (Bachmann-Medick, 2006) auf die gesamte Thematik entfalten. Damit scheinen wir uns zunächst etwas vom konkreten Gegenstand unserer Betrachtungen abzuwenden. Aber es handelt sich um Umweginvestitionen. Nichts ist praktischer (und wichtiger) als eine gute Theorie, mehr noch: den richtigen Blickwinkel auf die Sache zu finden.

Es wird an verschiedenen Stellen immer wieder deutlich, dass wir Gesellschaft als Theaterstück (Kotte, 2005) begreifen (dazu umfassend Schulz-Nieswandt, 2010): als dramatische Inszenierung mit tragischen oder komischen Tönungen. Die Akteure spielen Rollen, sind skriptorientiert. Die Menschen spielen ein Drehbuch ab, können dies aber auch durch ihre interaktive Kreativität abwandeln, somit Geschichte schreiben, die als sozialer Wandel begriffen werden kann. Die Situation des Alters, die kollektive Alterung insgesamt, das davon geprägte, sich verändernde Gefüge der Generationen wird also als kollektive Inszenierung verstanden. Die Kulturwissenschaft (wie wir sie in der soziologischen Tradition des *Collèges de Sociologie* auffassen, Moebius, 2006a) spricht von der Performativität des Sozialen. Natürlich gibt es keine Zentrale, die die Choreographie übernommen hat. Geschichte ist nicht geplant, läuft aber strukturiert ab. Gesellschaft ist ein selbst-gouvernementales Geschehen. Die Gesellschaft der Individuen regiert sich selbst über handlungswirksame Steuerung der Denkweisen und damit über die Generierung von habituellen Mustern der sozialen Reproduktion. Hierbei handelt es sich um epistemische Regime (mentale Modelle als Ausdruck kollektiv geteilter Deutungsmuster der Situation) und um politisch-rechtliche Regime, die bewältigungsorientierte Reaktionsmuster auf den sozialen Wandel darstellen (nochmals Schulz-Nieswandt, 2010).